

Mut zur Marktlücke

# Alles begann in einem Sexshop

Ende der Neunzigerjahre, als Berlin noch wild und frei war, nahmen ein paar junge Leute allen Mut zusammen – und erfanden das Hostel The Circus, das die ganze Stadt prägen sollte

ANNE VORBRINGER



Fünf Gesellschafter managen heute das Geschäft: Andreas Becker, Andrew Hadfield, Tilman Hierath, Christian Göppert und Andreas Digel (v. l.)

FLORIAN KROLL/THE DUDE FOR FOOD

**W**er schon länger in Berlin ist, der kennt das Gefühl. Diese Stadt wird einem manchmal einfach zu viel, sie ist zu dreckig, zu laut, zu teuer. Irgendwann meckert man nur noch und fühlt sich dabei noch schlechter. Wer diesem Muffel-Kreislauf entkommen will, der sollte sich einfach mal für eine Stunde ins Café oder die Lobby des Hostels The Circus am Rosenthaler Platz setzen, einen Cappuccino bestellen und die Touristen beobachten, die hier so ein und aus gehen.

Da wabern munter Sprachen durcheinander, junge Leute mit Rucksäcken und Rollkoffern sind voller Neugier und Vorfreude auf Unternehmungen in Berlin, scannen die Pinnwand, an der für Street-Art-Touren, für Berlins bestes Craftbier und für Streetfood geworben wird. Einige dieser Reisenden werden gleich nebenan in eine sündhaft teure, aber verdammt leckere Zimtschnecke von Zeit für Brot beißen oder sich bei Aera auf der anderen Platzseite für zwölf Euro eine glutenfreie Sauerteigstulle überbacken lassen. Die Gegend ist voller zufriedener Touristen, keiner meckert über die Preise oder über das schlechte Wetter. Alle haben Bock auf die Stadt, haben Urlaub und Zeit.

Der Rosenthaler Platz ist ein Ort wie gemacht für ein cooles Hostel, für Backpacker und Berlin-Entdecker. Oder muss man es umgekehrt formulieren: Das Circus hat den Platz zu dem gemacht, was er heute ist. Ein Wimmelbild mit viel Verkehr und vielen Menschen, mit Cafés und Fast-Food-Ketten, mit Waschsalons und kleinen Pizzaläden.

Nur wenige Läden waren schon vor dem Circus da, denn die Erfolgsgeschichte des Herbergsbetriebes, der sich inzwischen beträchtlich ausgedehnt hat, sie beginnt schon in den Neunzigerjahren. Zu einer Zeit also, in der Berlin noch wild und frei war, billig und begehrt bei abenteuerlustigen Touristen, geprägt von einem legendären Nachtleben in leerstehenden Fabriken, Kellern und Bunkern.

## Ein anarchisches Projekt

Von dieser Zeit erzählt uns Tilman Hierath, der damals noch studierte und heute Teil der großen Circus-Familie ist. Wir treffen uns im jüngsten Neuzugang des Unternehmens, dem schicken Apartmenthaus The Circus Living, direkt an der Spree in Friedrichshain gelegen. In der gediegenen Lobby, zwischen grünem Marmor, Nussbaum und Sandtönen, scheinen die etwas abgeschrammten Neunzigerjahre noch weiter weg als ohnehin schon. Und doch fing die Circus-Geschichte so an, quasi als ein anarchisch-studentisches Projekt, wie Tilman Hierath sagt. Der 47-Jährige ist einer von fünf Gesellschaftern und fast von Beginn an dabei. Begonnen aber hat alles

1997 mit Andreas Becker, dem Circus-Gründer und „interessantesten Menschen in meinem Leben“, wie Tilman Hierath ihn bezeichnet.

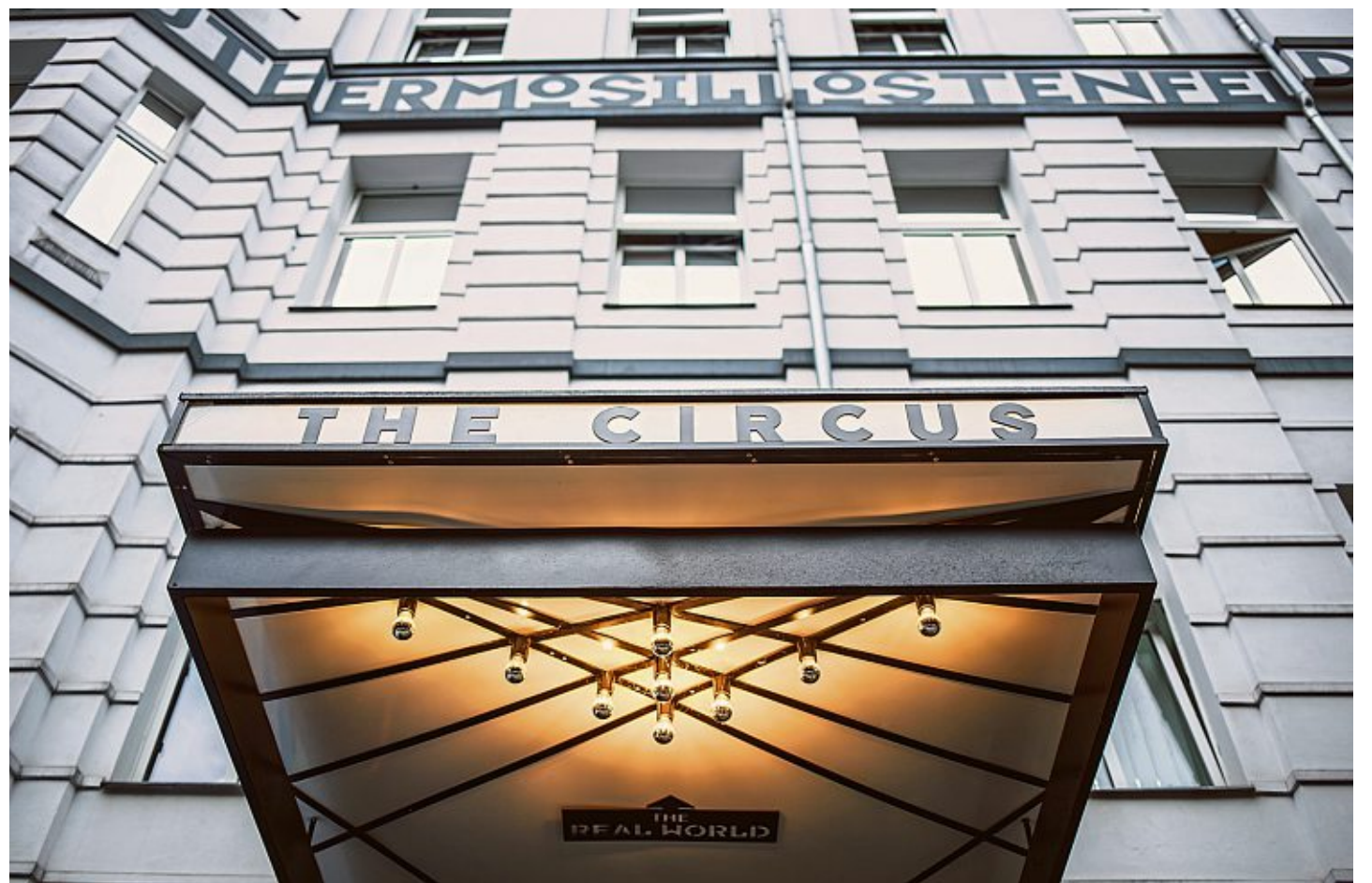
Becker kam in den Neunzigern aus einem kleinen Dorf in Westfalen nach Berlin, studierte hier und betrieb ein wenig Lebenskunst, zudem reiste er viel – eine durchaus übliche Mischung zu dieser Zeit. Um Geld zu verdienen, arbeitete er stundenweise in einem Sexshop in Prenzlauer Berg, wo ihn eines Tages ein Stammkunde ansprach. Er sei doch ein fitter Junge und könne nicht sein ganzes Leben lang Dildos verkaufen. Becker kam ins Grübeln und besann sich auf seine Leidenschaft, das Backpacking. Diese Art des Reisens, bei dem man als Gepäck lediglich einen Rucksack mit sich führt, nie so genau weiß, wo man als Nächstes unterkommt, in jedem Fall aber günstig und abseits der Massen unterwegs ist, musste man in den Neunzigern den Leuten oft erst erklären, sagt Tilman Hierath. Dabei waren die Rucksacktouristen aus aller Welt längst da – und sie eroberten auch Berlin.

Passende Unterkünfte für diese Individualisten allerdings gab es in der deutschen Hauptstadt bislang kaum. Die großen Hostelketten hatten noch nicht eröffnet; Jugendherbergen oder Pensionen waren alles andere, aber nicht cool. Andreas Becker kannte Hostels – gut gelegen, einfach ausgestattet und zugänglich für internationale Reisende – von seinen Asien-Trips. Aus Berlin kannte er so etwas nicht.

Und so wurde aus einem Gespräch im Sexshop eine Geschäftsidee: „Auf einmal passte alles, auf einmal war alles klar“, sagt Hierath. Er nennt einen Namen, den viele noch kennen, die zu dieser Zeit soziale oder kulturelle Projekte starten wollten, aber nicht den passenden Raum dafür fanden: Jutta Weitz. Weitz arbeitete bei der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte (WBM) und vermittelte nach der Wende leerstehende und nicht renovierte Immobilien, deren Eigentumsverhältnisse noch nicht geklärt waren, zur Zwischennutzung. Sie traf also ständig Menschen mit kreativen Ideen – und eines Tages saß eben Andreas Becker vor ihr.

Jutta Weitz gab dem jungen Mann einen Schlüssel und sagte: „Ich glaube, ich hab hier dein Hostel.“ Es war die Geburtsstunde des Circus, dessen Namensgebung sich so auch erklärt. Denn der Schlüssel passte in die Tür des Eckgebäudes Reinhardtstraße und Am Zirkus – eine kleine Straße in Mitte, die westlich der Friedrichstraße bis hinunter zum Schiffbauerdamm verläuft. Heute ist die Gegend von Luxuswohnungen und Hotels geprägt, aber damals war von Luxus keine Spur.

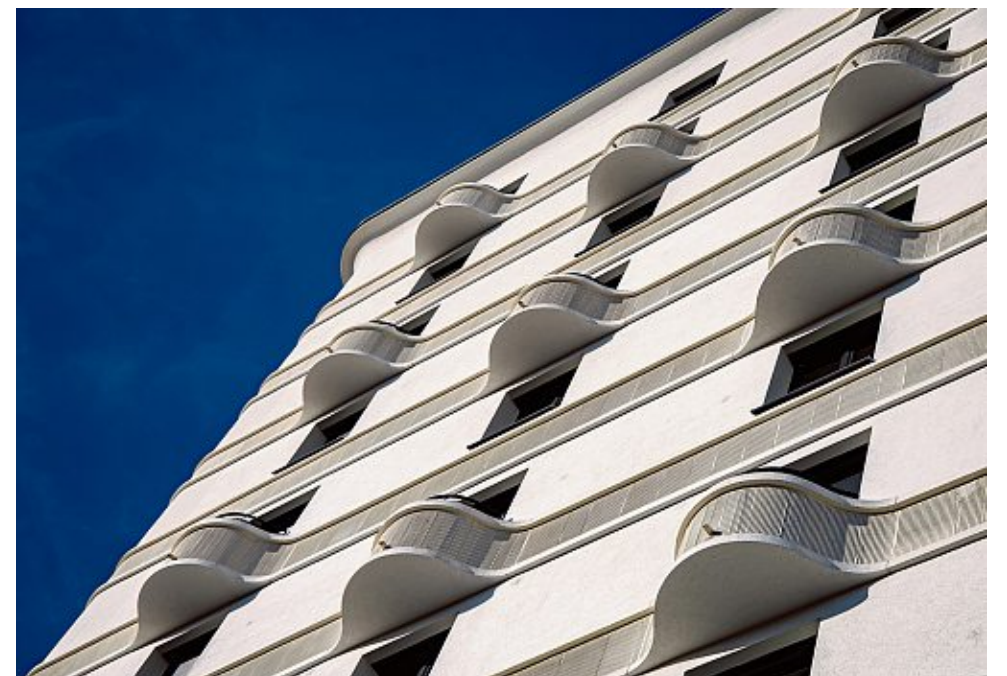
„Das Gebäude hatte eine schöne Struktur, war aber völlig heruntergekommen. Die Fenster waren kaputt, aber Andreas war trotzdem begeistert“, erzählt Hierath. Er suchte also eine Bank, die das Vorhaben



Hereinspaziert: Wer sich einen frischen Blick auf die Stadt verschaffen möchte, der ist am Rosenthaler Platz richtig.

CAROLIN WEINKOPF

„Wenn man 30 ist, macht man Sachen, die man mit 50 nicht mehr machen würde.“



Das Circus Living residiert in einem Neubau von Bernd Albers Architekten.

EMMANUELE CONTINI/BERLINER ZEITUNG

finanzieren würde – zunächst vergeblich. Keiner wusste so recht etwas mit der Hostel-Idee anzufangen, einen Businessplan gab es nicht. Also ließ sich der Gründer Geld in der Familie, auch der Besitzer des Dildo-Shops und der Stammkunde beteiligten sich. In Potsdam fand Becker dann

schließlich eine Sparkasse, deren Filialleiter seine wirre Idee irgendwie gut fand und 40.000 Mark Kredit gewährte. Damit war das Startkapital beisammen.

Mit ein paar euphorisierten Bekannten, den billigsten Baumarktfarben und Ikea-Möbeln richtete Becker sein Hostel ein.



Aufgebettet: Auch ein Hotel in Mitte gehört mittlerweile zur Circus-Familie.

CAROLIN WEINKOPF



Mit Lobby und Café: Das Circus Living gestaltete das Chemnitzer Designstudio loeserbettels.

EMMANUELE CONTINI/BERLINER ZEITUNG



Zur richtigen Zeit am richtigen Ort: Gesellschafter Tilman Hierath im neuen Circus-Projekt in Friedrichshain

EMMANUELE CONTINI/BERLINER ZEITUNG



Und draußen tobt das Leben am Rosenthaler Platz: gute Laune an der Rezeption

CAROLIN WEINKOPF

Drei Monate später, am Gründonnerstag 1997, stand eine bunt bepinselste Ruine mit 28 Betten für die ersten Gäste bereit. Der Touristeninformation – damals wurde noch nicht massenhaft übers Internet gebucht – beschrieb man sich als „Jugendherberge in cool“, bat um Vermittlung. Und so standen an besagtem Donnerstag zwei junge Frauen aus Dänemark als erste Gäste in der Tür. Karfreitag waren zehn Besucher da, „und zu Ostern waren wir voll“, erzählt Hierath.

#### Dieser Trip veränderte ein Leben

Jetzt war klar, der Bedarf ist da, das kann funktionieren, der unternehmerische Mut sich lohnen. „Die Gäste haben das Hostel geliebt, weil alles chaotisch, aber authentisch war, mit Herzblut geführt“, erzählt Hierath. Das Bett im Mehrbettzimmer, es

kostete damals zehn Mark. Ein gewichtiges Argument für die Reisenden, weshalb die Auslastung stimmte. Gleichzeitig aber hatten sich in den ersten drei Monaten Schulden angehäuft, Handwerker wollten bezahlt werden, Löhne gab es quasi nicht. „Ein wilder Ritt“, wie der Gesellschafter es ausdrückt. Wenn der Heizer nicht kam und die Kohleheizung im Keller befeuerte, dann war es kalt im Haus. Die Stimmung war trotzdem toll.

Das lag auch an einem besonderen Gast, der gleich im ersten Jahr ins Hostel kam. Ein Engländer, der zweieinhalb Tage lang um die Häuser zog, im Berliner Nachtleben abtauchte, in Bars versumpfte. Von Berlin war er vollkommen geflasht, sagte den Circus-Leuten vor seiner Abreise noch, dieser Trip habe sein Leben verändert. Er werde dafür sorgen, dass sich das

Leben der Hostelgründer auch verändere. Was er damit meinte, wurde klar, als die neue Ausgabe des Lonely Planet herauskam, jenes Reiseführers, der besonders unter Rucksacktouristen weit verbreitet ist. Wie sich herausstellte, war der feierfreudige Engländer Redakteur des Lonely Planet – und er empfahl in der Berliner Ausgabe das Circus mit geradezu hymnischen Worten. „Das war der Knaller, ab diesem Moment stand unser Telefon nicht mehr still“, sagt Hierath.

2001, als er zum Unternehmen kam, war das Hostel bereits in die Rosa-Luxemburg-Straße umgezogen, weil ein Investor das Haus Am Zirkus gekauft hatte und es sanieren wollte. Das Geld, das es für den Auszug gab, konnte in das Haus gegenüber der Volksbühne mit 100 Betten und bereits deutlich professionellerem Standard inves-

tiert werden – und es kam mit dem Circus Hostel am Rosenthaler Platz sogar noch ein zweiter Standort hinzu. Auch hier war Mut gefordert: The Circus ist eine GbR, die Gesellschafter haften also persönlich und uneingeschränkt für alle Verbindlichkeiten.

„Wenn man 30 ist, macht man Sachen, die man mit 50 nicht mehr machen würde“, sagt Tilman Hierath heute über sein Unterfangen von damals. Er kam über einen Studentenjob ins Hostel, absolvierte zunächst Nachtschichten an der Rezeption. Bald schon wuchs sein Aufgabenbereich, er organisierte das Büro, kümmerte sich um das Aufsetzen einer eigenen Internetbuchungsplattform. Das Angebot, Partner zu werden, lag dann irgendwann einfach auf der Hand.

Alle fünf Gesellschafter kennen sich gut, wie in einem Familienunternehmen, so der 47-Jährige. Man habe sich Schritt für Schritt vorgearbeitet, sei nicht zu schnell gewachsen. Die Gästeperspektive, sie stimmte auch in den neuen Hostels: „Wir haben Frühstück bis um eins gemacht, Check-out bis um zwölf. Wir hatten günstige Preise und ein gutes Design.“ Es waren auch simple Sachen wie gute Betten oder die Möglichkeit, Handtücher zu trocknen. „Wir haben einen Platz geschaffen, an dem wir uns selber wohlfühlt haben“, so schreibt es Hierath heute. Es sei keine Unternehmung, mit der man reich werde, aber alle könnten gut von der Firma leben.

Mut sei zwar immer ein Thema gewesen bei ihren unternehmerischen Entscheidungen, aber dieser Mut sei auch belohnt worden. „Und in vielen Situationen hatten wir einfach auch unverdientes Glück“, sagt der Vater dreier Kinder, der schon seit mehr als 30 Jahren in Berlin lebt. Am Ende habe er an die Idee geglaubt, an die gute Energie im Unternehmen. „Wir hatten alle Bock auf Berlin und Lust, die Stadt anderen näherzubringen.“ Also traute er sich, einzusteigen – auch wenn ihm seine Mutter zu Beginn versucht hatte, das auszureden.

Heute, wo zur Circus-Familie neben dem Hostel am Rosenthaler Platz in unmittelbarer Nähe auch ein Hotel, ein Apartmenthaus und eben das neue Living-Projekt in Friedrichshain gehören, ist nicht nur die Mutter überzeugt davon, dass der Mut zum Investment richtig war. Selbst die Corona-Zeit haben die Herbergsväter überstanden, ohne jemanden entlassen zu müssen.

Inzwischen sind Beherbergungsverbote glücklicherweise passé, längst bietet das Unternehmen nicht mehr nur Schlafsäle, sondern auch Luxusapartments für Reisende an. Im Circus Living gibt es voll möblierte Wohnungen für eine längerfristige Nutzung, für Menschen aus dem Ausland, die gerade erst herkommen, noch keine Schufa und kein Bankkonto haben. Ein Concierge-Service kümmert sich für diesen Einstieg in Berlin um alle Formalitäten, die Mietverträge kann man auch kurzfristig kündigen, wenn man ein dauerhaftes Zuhause gefunden hat. Auf dem überlasteten Berliner Wohnungsmarkt ist das für Geschäftsleute und Studenten ein willkommenes Angebot; das Haus ist voll, berichtet Tilman Hierath. Und das, obwohl der Preis für ein Studioapartment nicht gerade günstig ist: Um die 1500 Euro kosten 22 Quadratmeter für einen Monat.

27 Jahre nach der Gründung lässt sich am Circus-Betrieb nicht nur ablesen, wie sich die Stadt und ihre Besucher verändert haben. Auch das Unternehmen selbst ist gewachsen, beschäftigt heute rund 200 Mitarbeiter. Bald kommt noch ein weiteres Projekt hinzu: ein Retreat in Italien. Vielleicht ein Ort für all jene, die trotz fröhlicher Touristen am Rosenthaler Platz immer noch schlechter Stimmung sind.

**27 Jahre  
nach der Gründung  
lässt sich am  
Circus-Betrieb  
ablesen,  
wie sich die Stadt  
und ihre Besucher  
verändert haben.**